

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 11 (1916)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Streik der französischen Weberinnen in Biennne  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-351170>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nehmende Arbeitslosigkeit, werden die Umgestaltung des Kleinhaushaltes beschleunigen. Wie schwer fällt es auch der sparsamsten Arbeiterfrau, jeden Tag nur das Allernötigste an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Sie kann ja nur in ganz kleinen Mengen einkaufen. Wie sorgfältig muss sie einteilen, wie muss sie mit jedem Rappen geizen, damit die hungrigen Mäuler und Mäulchen so gut als möglich versorgt sind. Am frühen Morgen, wenn sie aufwacht, am späten Abend, wenn sie abgehetzt und todmüde für ein paar Stunden zum Schlafen sich niederlegt, bei der Arbeit, allüberall, wo sie geht und steht, ist die Sorge in ihr, zittert die bange Frage auf ihren Lippen: Wie lange werden wir uns noch über Wasser halten? Wenn es nicht mehr reicht, was dann?

Und schaudernd vor dem Gedanken an die Wohltätigkeit der Reichen, an die Almosen der Armenpflege, radern sie und der Mann, der treue Leidensgenosse, sich noch mehr ab, um den Akkordlohn um ein paar armselige Fränklein zu erhöhen. Noch hastender wird ihr Gang auf den Markt, in den Genossenschaftsladen. Wie bald sind die sauer verdienten Rappen ausgegeben! Wie viel kostbare Zeit geht verloren, bis sie das Brot, das Kilo Kartoffeln, Gemüse und Salat, das halbe Pfundlein Mehl, den Bierling Fett und die kleinen Butaten zum Mittags- und Abendmahl beisammen hat. Nur gut, dass sie sich mit der Kochkiste behelfen kann.

Und dennoch! Wie viel glücklicher wollte sie sich schäzen, wenn sie wie der Mann grad von der Arbeit weg sich hinsetzen könnte und kaum gesagt: Tischlein deck' dich! gleich die Speisen, herrlich zubereitet nur so vor ihr ständen. Welche Vergeudung an Kraft und Zeit bedeutet es, wenn in den drei, vier, sechs, zehn, zwanzig oder gar noch mehr Küchen in einem einzigen Hause, wenn in den Hunderten und Tausenden von kleinen und großen Wohngebäuden in einer Stadt oder einem Industriort gleichzeitig gekocht wird. Und nach der Mahlzeit sind wieder ebenso viele Frauen mit dem Abwaschen des Geschirrs beschäftigt. Daneben dürfen die Reinigungsarbeiten in der Wohnung, das Füllen der Wäsche und Kleider, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder nicht vernachlässigt werden. Welch übervolles Maß an Arbeit, das kein Mann, auch nicht der tüchtigste, auf die Dauer zu bewältigen in der Lage und willens wäre. Sind es nicht unaufhörliche Sorgen und Plagen, die das Frauengemüti abstumpfen, die sein reiches Inneneleben ersticken, ertöten?

Wie gerne wollte die Arbeitermutter und mit ihr sicherlich jede der vielen anderen, der Tausende und Abertausende von Arbeitschwester, die tagtäglich gleich ihr sich abplagen mit der Erwerbs- und Hausarbeit, auf das Lob verzichten, wenn man ihr nachröhmt, sie wäre eigentlich so etwas wie ein Genie, natürlich nur im kleinen. Züngst hatte sie das in einer Versammlung von einer Rednerin aussprechen hören. Die redete von der Mühsal der Proletarierin, vom stillen Heldentum von Millionen geplagter Frauenwesen. Auch die verbluten in noch grausamerem Kampfe wie die Arbeitsbrüder auf den Schlachtfeldern. Sie alle sind ja fast ohne Ausnahme kleine Organisations-, kleine Finanzgenies, die in ihrem Zwergenhaushalt Wundertaten verrichten wie kein Erdengewaltiger, wie kein Minister auf seinem Herrschersthül. Ihr, der Proletariermutter, Geheimnis bleibt es, wie sie mit dem Jammerlohn auszukommen vermag, welch zähne unablässigen Kampfes es bedarf, die Familie beisammen zu halten. Nur sie allein weiß, welch ein Martyrium ihr Leben in Wirklichkeit ist. Hineingebannt in das harte noch kapitalistischer Taronarbeit, aus dem es vorläufig kein Entrinnen gibt, ist ihr Dasein ein unaufhörliches Ringen um Kraft und Gesundheit, ein Kämpfen gegen Not und Elend. Zudem sie doppelten und dreifachen Pflichten zu genügen hat, nagt an ihrem Herzen die immerwährende Unraut, das ungestillte Verlangen nach Glück und Sonnenschein. Wenn endlich ein Weg sich zeigen wollte hinaus aus all den Plagen und Sorgen! Wenn die vielen Hausfrauentalente besser genutzt werden könnten und sich auszuleben vermö-

ten im großen? Urmees, geplagtes Proletariermutterlein! Der Weg liegt ja schon vor dir. Du brauchst nur herhaft zu wollen, um ihn zu betreten. M. H.

## Die Zuckerkarte des Lebensmittelvereins Zürich.

Mit dem 1. Oktober wird der Zucker im Lebensmittelverein nur noch gegen Vorweisung und Abstempelung der Zuckerkarte verabreicht. Die Einführung dieser Kriegsmaßnahme bildet wohl den Anfang für eine ähnliche wie schon längst in Deutschland bestehende Verbrauchsregelung. Sie wurde notwendig, weil infolge der knappen Zufuhr die Rationen in der letzten Zeit stark beschränkt werden mussten und diese Verhältnisse gebieterisch eine gerechte Verteilung erheischen, die mit Hülfe der Karte eben erzielt werden kann.

## Das holländische Frauenwahlrecht.

Die im ganzen Lande lebhaft entfaltete Agitation für das Frauenwahlrecht übt sogar auf bisherige Gegner seine Wirkung aus. So wurde an einer stark besuchten Versammlung im Haag die Mitteilung gemacht, dass der Minister Cort von der Linden, der dem Frauenstimmrecht feindlich gegenübergestanden, jetzt für diese Bestrebungen eingenommen wäre. Ebenso eine Reihe anderer Persönlichkeiten. Noch aber sei die Hoffnung nicht vollauf berechtigt, dass sich die Regierung für den Gesetzesvorschlag erkläre. Vielmehr werde die Entscheidung den Kammern anheimgestellt.

## Frauenwahlrecht.

Die Genossen Hochka und Westmeyer erhoben im Württembergischen Landtag und in der zweiten Württembergischen Kammer die Forderung: Gebührenfreie Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zu allen Gemeindeämtern an alle über zwanzig Jahre alten Angehörigen des Deutschen Reiches, die in dem Gemeindebezirk ihren Wohnsitz haben. Gegen diesen Antrag sprachen sich sämtliche bürgerlichen Vertreter und leider auch die Vertreter der sozialdemokratischen Mehrheit (Durchhalter) aus.

## Streik der französischen Weberinnen in Vienne.

Im Populaire du Centre berichtet Genossin Marcellle Capy vom großen Streik der Weberinnen, der sich würdig dem vor Wochen siegreich ausgefochtenen Lohnkampf der Pariser Schneiderinnen anschloss. Da die Unternehmer von Vienne den hundertsach berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen nicht entsprechen wollten, legten diese auf einmal und einhellig die Arbeit nieder. Wenn die Männer sich ducken und unterdrücken lassen, um so lauter sprechen und um so tapferer kämpfen die Frauen. Ehre diesen Helden!

## Genossenschaftliche Rundschau.

### Die schweizerischen Konsumvereine im Jahre 1915.

Die von der Basler Zentralstelle in der Statistik erfassten 388 Vereine zählten rund 290,000 Mitglieder, die ihren Bedarf in 1415 Läden, die sich auf 688 Gemeinden verteilen, befriedigen. Den Umsatz von 185,5 Millionen bewältigten 5311 Angestellte. Vom Nettoüberschuss von 9,095,600 Franken wurden 7,600,000 Fr. rückvergütet. An Genossenschaftsvermögen (Reserven und anderen Fonds) besitzen diese Konsumvereinigungen 12,600,000 Fr. Den Mitgliedern schulden sie an einbezahlten Anteilheiten 5,234,000 Fr. Staat und Gemeinden erhielten an Steuern und Gebühren 699,068 Fr. oder 60,000 Fr. mehr als 1915. Auf einen Verein trifft es einen Umsatz von 349,000 Fr., auf einen